

bald zu einer der bedeutendsten dt.-sprachigen Provinzbühnen entwickelte. Auch hier war er weiterhin als Regisseur und Schauspieler tätig. 1914 wurde P. zum Dir. des Dt. Theaters in Czernowitz bestellt, blieb jedoch wegen des Krieges in Dienstverwendung in Mähr. Ostrau (1914 Oberlt.) und leitete 1917–20 wieder das dortige Stadttheater, dessen kontinuierliche künstler. Entwicklung er in Zeiten der nationalen Krisen gewährleistete. Auch das Dt. Theater in Czernowitz erlebte unter seiner Dion., 1920–22, noch einmal eine Glanzzeit. 1924/25 konnte P. die latente Theaterkrise in Mähr. Ostrau durch abermalige Übernahme der Dion. beheben und bestritt mit seinem Ensemble auch die Sommerspielzeit in Preßburg (Bratislava). Als Künstler war P. stark dem Naturalismus verhaftet. Während seine Rollengestaltung meist durch souveräne Beherrschung der schauspieler. Technik und psycholog. Einfühlungsvermögen geprägt war, lag seine Stärke als Regisseur im Herausarbeiten des Milieus und im Arrangieren effektvoller, maler. Volks- und Ensembleszenen bes. im zeitgenöss. Drama, während er – wie seine Schiller-Inszenierungen zeigen – im klass. Drama das Streben nach größtmöglicher Illusion in späteren Jahren zugunsten einer gewissen Stilisierung aufgab. Als Theaterdir. war P. äußerst ambitioniert, zeigte literar. Mut und bes. in seiner ersten Dion. Zeit Freude am Experiment. Neben dem Volksstück (er war selbst ein ausgezeichnete Anzengruber-Darsteller) förderte er bes. die zeitgenöss. Dramatik. In seiner letzten Dion. Epoche räumte er dem Expressionismus breiteren Raum ein.

Hauptrollen: Franz Moor (F. v. Schiller, Die Räuber); Philipp II. (ders., Don Carlos); Mephisto (J. W. v. Goethe, Faust); Nathan (G. E. Lessing, Nathan der Weise); Jago (W. Shakespeare, Othello); Bischof Gregor (F. Grillparzer, Weh dem, der lügt); Wurzelsepp (L. Anzengruber, Der Pfarrer von Kirchfeld); der alte Brenninger (ders., Die Kreuzelschreiber); Christoph Rott (K. Schönherr, Glaube und Heimat); der alte Grutz (ders., Erde); Dr. Stockmann (H. Ibsen, Ein Volksfeind); Galileo Galilei (H. Müller, Die Sterne); etc. – Inszenierungen: F. v. Schiller, Wilhelm Tell; ders., Die Braut von Messina; G. Hauptmann, Hanneles Himmelfahrt; H. Ibsen, Ein Volksfeind; K. Schönherr, Kindertragödie; ders., Erde; R. Hawel, Mutter Sorge; L. Anzengruber, Der Meineidbauer; ders., Das vierte Gebot; etc. – Publ.: Der große Theophil (Schwank), gem. mit E. Bach, 1902.

L.: Ostrauer Tagbl. vom 28. 9. 1907; N. Fr. Pr. vom 8. 1. 1922; Dt. Ztg. Bohemia, Prager Tagbl., N. Wr. Tagbl. und Neues Wr. Journal vom 23. 9., Wr. Ztg. vom 25. 9. 1925; Eisenberg; Giebisch-Gugitz; Kosch, Theaterlex.; Kosel; Krackowizer; Nagl-Zeidler-Castle 4, S. 141 ff.; O. G. Flügel, Biograph. Bühnen-Lex. der Dt. Theater, 1892; A. Schwarz, Das Stadttheater in Mähr. Ostrau

(Festschrift), 1907; H. Pregler, Die Geschichte des dt.-sprachigen Theaters in Mähr. Ostrau von den Anfängen bis 1944, phil. Diss. Wien, 1965; G. Prossnitz, Das Salzburger Theater von 1892–1944, phil. Diss. Wien, 1965; KA Wien.
(E. Lebensaft)

Popper David, Komponist und Violoncellist. * Prag, 9. 12. 1843; † Baden (NÖ), 7. 8. 1913. Sohn des Prager Kantors Augustus P., Bruder des Violoncellisten Wilhelm P. (s. d.); erhielt 1855–61 am Konservatorium in Prag bei dem Violoncellisten Goltermann seine Ausbildung und trat dann erfolgreich mit eigenen Kompositionen an die Öffentlichkeit. Auf Empfehlung Bülows wurde er Mitgl. der fürstlich hohenzollerschen Hofkapelle in Löwenberg i. Schlesien (Lwówek Śląski) und später Kammervirtuose. Ab 1863 unternahm P., von Publikum und Presse enthusiast. gefeiert, ausgedehnte Kunstreisen nach Leipzig, Berlin und Bremen, in die Schweiz, nach England und in die Niederlande. 1865 erntete er bes. großen Beifall beim Musikfest in Karlsruhe und 1867 in Wien, wo er 1868–73 als 1. Solocellist an der Hofoper und als Mitgl. des Hellmesberger-Quartetts wirkte. 1882 bereiste er mit dem französ. Geiger Sauret Spanien und Portugal, 1891 England. 1896 wurde er als Prof. für Violoncello auf Lebenszeit an die kgl. Landesmusikakad. in Budapest berufen. 1913 HR. P., dessen Vorbilder die Geiger Bériot und Viouxtemps waren, zählte zu den besten Solisten seiner Zeit. Seine Kompositionen, die salonmäßige Eleganz mit glänzender Virtuosität vereinigen, fehlten in keinem Solistenrepertoire und wurden noch viele Jahre nach P.s Tod neu aufgelegt. Seine Kadenz zu den Violoncellokonzerten von Haydn, Saint-Saëns, Schumann etc. verlangen vom Interpreten höchste Meisterschaft. Gem. mit Hubay (s. d.) gründete er in Budapest das Hubay-P.-Quartett. 1872–86 war er mit der Liszt-Schülerin und Pianistin S. Menter, mit der er Konzertreisen durch Deutschland, Frankreich, England und Rußland unternahm, verheiratet.

W.: Requiem, für 3 Violoncelli; Violoncellokonzerte; Kammermusik; zahlreiche Werke für Violoncello mit und ohne Klavier; Klavierwerke; Lieder. Unterrichtswerke: Hohe Schule des Violoncellspiels, 1901–05; 10 mittelschwere Etuden, 1905; 15 leichte Etuden, 1910.

L.: Wr. Ztg. vom 8. (Abendausg.) und N. Fr. Pr. vom 10. 8. 1913; Biograph. Jb. 18, 1917; Černušák-Helfert; Die Musik in Geschichte und Gegenwart; Einstein; Frank-Altmann; Grove; Jew. Enc.; Jüd. Lex.; Masaryk; Otto 20, Erg. Bd. IV/2; Riemann; Wining; Wurzbach; Zenei Lex.; E. Hanstlick, Aus dem Concertsaal (= Geschichte des Concertwesens in Wien 2), 1870, S. 443; P. Grümmer, Begegnungen. Aus dem Leben eines Violoncellisten, o. J., s. Reg.
(Ch. Harten)